

#GermanyAndTheGlobalSouth

Diskussionspapier

Arbeitsmigration in Deutschland

**Perspektiven und Erfahrungsberichte vom
afrikanischen Kontinent**

Vorwort

Die von *Global Perspectives Initiative* ins Leben gerufene Kommission „Welt im Umbruch – Deutschland und der Globale Süden“ hat Handlungsempfehlungen für die Bundesregierung erarbeitet, um Deutschlands internationale Zusammenarbeit zukunftsfähig zu gestalten. Der Abschlussbericht der zehnköpfigen Expert:innenkommission unter dem Vorsitz der ehemaligen Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer wurde im Mai 2025 veröffentlicht und zeigt u.a., dass Außen- und Innenpolitik untrennbar miteinander verbunden sind. Besonders deutlich wird dies am Beispiel von Arbeits- und Fachkräftemigration – eines der Schwerpunktthemen der Kommission.

Dieses Diskussionspapier vertieft die Kommissionsempfehlungen zum Thema Arbeitsmigration und unterzieht sie einem Realitätscheck. Zu diesem Zweck wurden junge Erwachsene vom afrikanischen Kontinent dazu befragt, wie sie die erarbeiteten Ansätze vor dem Hintergrund ihrer Lebensrealität wahrnehmen.

Die Interviews wurden vom *Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung* durchgeführt und in diesem Paper zusammengefasst. Dafür möchten wir an dieser Stelle herzlich danken. Unser besonderer Dank gilt den Interviewpartner:innen, die die Empfehlungen der Kommission mit ihren persönlichen Erfahrungen greifbarer machen. Unsere Arbeit lebt vom Austausch mit unserem Netzwerk – daher ist uns der internationale Dialog unter Einbezug der Perspektiven des Global Südens ein besonderes Anliegen.

Gregor Darmer & Rhoda Berger
CEOs, *Global Perspectives Initiative*

Global Perspectives Initiative

In einer globalisierten Welt ist ein kontinuierlicher und ergebnisorientierter Dialog entscheidend. *Global Perspectives Initiative* bringt die entscheidenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Medien und Zivilgesellschaft an einen Tisch, um die gemeinsame Zukunft nachhaltig zu gestalten. Dabei steht der europäisch-afrikanische Dialog im Fokus. Europa braucht Afrika als vertrauten, respektierten Partner – und umgekehrt. Als unabhängige und politisch neutrale Dialogplattform leiten wir den Dialog beider Kontinente und stärken die multilaterale Zusammenarbeit der Zukunft.

Arbeitsmigration in Deutschland

Perspektiven und Erfahrungsberichte vom afrikanischen Kontinent

1 ARBEITSMIGRATION IST WIRTSCHAFTLICHE NOTWENDIGKEIT

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Ohne Zuwanderung würde die deutsche Gesellschaft komplett anders aussehen und das Leben in Deutschland, wie wir es kennen, so nicht funktionieren. Bereits seit den 1970er Jahren werden in Deutschland innerhalb eines Jahres weniger Kinder geboren als Ältere sterben. Dem steht allerdings ein positives Wanderungssaldo gegenüber. Seit den 1950er Jahren zogen in den meisten Jahren mehr Menschen aus dem Ausland nach Deutschland als umgekehrt. Wäre dem nicht so, würde die Bevölkerung in Deutschland schon seit über fünf Jahrzehnten zurückgehen, mit weitreichenden Konsequenzen für die deutsche Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.¹

Deutschland ist heute stark auf Arbeitskräfte aus dem nicht-europäischen Ausland angewiesen. Die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer gehen allmählich in Rente und die Gesellschaft altert. Das belastet die Sozialsysteme und führt zu einem Mangel an Fachkräften.² Um den bestehenden sowie künftigen Bedarf zu decken, wird die Zuwanderung aus EU-Ländern allein nicht reichen, denn gerade in Ost-, Mittel- und Südeuropa sind die Geburtenziffern besonders niedrig und die Bevölkerungen altern teilweise noch stärker als in Deutschland.³ Umso wichtiger ist es, Fachkräfte aus Drittstaaten außerhalb der EU anzuwerben. Forschende des *Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* gehen derzeit von einem für den Arbeitsmarkt notwendigen Wanderungssaldo von rund 400.000 Personen pro Jahr aus.⁴ Langfristig können diese Menschen nur von Kontinenten wie Afrika oder Asien kommen, wo die Zahl der Erwerbsfähigen noch steigt.

Der afrikanische Kontinent ist heute eine der Weltregionen, in der die Bevölkerung am stärksten weiterwächst: Während hier aktuell 1,5 Milliarden Menschen leben, werden es 2100 mit 3,8 Milliarden voraussichtlich mehr als doppelt so viele sein.⁵ Das bedeutet auch einen enormen Zuwachs an jungen Menschen. Diese Jugendgeneration birgt ein großes Potenzial für eine sozial gerechte und nachhaltige Entwicklung des Kontinents, doch sie stellt Regierungen auch vor Herausforderungen: Viele Länder haben mit großer Armut⁶ und hohen Arbeitslosigkeitszahlen⁷ zu kämpfen. In den nächsten 30 Jahren wird sich die Zahl der erwerbsfähigen Menschen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren auf dem afrikanischen Kontinent vermutlich fast verdoppeln.⁸

Menschenwürdige Jobs bilden die Grundlage dafür, Lebensverhältnisse nachhaltig zu verbessern. Fortschritte in der Beschäftigungsförderung sind zentral, um auf dem Kontinent Armut zu bekämpfen, die Grundversorgung der wachsenden Zahl an Menschen zu sichern und die Geschlechtergerechtigkeit weiter zu fördern.⁹ Nach Schätzungen des Internationalen Währungsfonds müssen bis 2030 jährlich rund 15 Millionen neue Arbeitsplätze in Subsahara-Afrika geschaffen werden, um mit dem Bevölkerungswachstum Schritt zu halten.¹⁰ Es ist nicht absehbar, dass dieses Ziel in der näheren Zukunft erreicht wird, weswegen jetzt schon viele Afrikaner:innen – vor allem junge Menschen – in Erwägung ziehen, ins Ausland zu emigrieren, um (bessere) Arbeit zu finden.^{11,12}

Die Hälfte (52 Prozent) aller Migrationsbewegungen von Afrikaner:innen findet innerhalb des Kontinents statt – das heißt Menschen ziehen von einem afrikanischen Land in ein anderes, meistens sogar innerhalb derselben Region des Kontinents.¹³ Außerhalb des Kontinents sind Nordamerika (USA und Kanada) und Europa die attraktivsten Ziele für Arbeits- und Bildungsmigration.¹⁴ Eine Umfrage mit 18 bis 24-Jährigen in 16 afrikanischen Ländern zeigte 2024, dass die beliebtesten Ziele in Europa Frankreich und Großbritannien sind, mit Deutschland an dritter Stelle.¹⁵ Im Jahr 2023 kamen knapp fünf Prozent aller neuen Migrant:innen in Deutschland aus Afrika.¹⁶

1.1 Empfehlungen der Kommission „Welt im Umbruch – Deutschland und der Globale Süden“

Für diese gegensätzlichen demografischen und wirtschaftlichen Herausforderungen in Deutschland und Afrika ergibt sich ein möglicher Lösungsansatz: verstärkte Arbeitsmigration aus Afrika nach Deutschland. Zu diesem Schluss kommt auch die von *Global Perspectives Initiative* ins Leben gerufene Kommission „Welt im Umbruch – Deutschland und der Globale Süden“. Die Kommission hebt in ihren Empfehlungen hervor, dass Arbeitsmigration aus afrikanischen Ländern nach Deutschland als „Triple-Win Partnerschaft“ gestaltet werden sollte, mit Vorteilen „für das Zielland, das Herkunftsland und für das Individuum“.¹⁷ Die Empfehlungen der Kommission zum Thema Arbeitsmigration setzen sich aus acht Punkten zusammen: 1. *Arbeitsmigration fördern*, 2. *Arbeitsmigration besser kommunizieren*, 3. *Bedarf strategisch erfassen und Nachfragemanagement etablieren*, 4. *Nationale Einwanderungsagentur schaffen*, 5. *Berufserfahrungen anerkennen*, 6. *Sprach- und Kulturförderung stärken*, 7. *Talentfonds aufbauen* sowie 8. *Mobilitätsfonds gründen*.

Mit der Vorstellung der Kommissionsergebnisse im Mai 2025 ist die Arbeit jedoch nicht vorbei. Nun gilt es zu konkretisieren, was geschehen muss, um die Empfehlungen umzusetzen. Hier setzt dieses Papier an: Das *Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung* wurde von *Global Perspectives* beauftragt, die Perspektiven und Reaktionen von jungen Menschen in Afrika zu den Empfehlungen der Kommission einzufangen. Denn das Ziel, Arbeitsmigration u.a. vom afrikanischen Kontinent zu

fördern, kann nur auf Basis von gleichberechtigten Partnerschaftsmodellen umgesetzt werden. Vor dem Hintergrund der historischen Machtgefälle zwischen Europa und Afrika kann Deutschland dieses Ziel nicht einseitig umsetzen oder allein definieren, wie eine *Triple-Win* Lösung für alle Beteiligten aussieht.

Ein wichtiger erster Schritt ist daher, zu erfahren, wie Deutschland als Emigrationsziel zur Zeit von jungen Afrikaner:innen wahrgenommen wird – auch von denjenigen, die bereits erste Erfahrungen mit Bildungs- oder Arbeitsmigration nach Deutschland gemacht haben. Darüber hinaus konnten die vorhandenen Empfehlungen der Kommission in Gesprächen mit jungen Menschen einem Realitätscheck unterzogen werden: *Setzt die Kommission an den richtigen Punkten an? Was fehlt in den Empfehlungen? Worauf kommt es bei der Umsetzung der Empfehlungen aus der Perspektive von potenziellen Arbeitsmigrant:innen aus Afrika an?*

1.2 Perspektiven vom afrikanischen Kontinent

Der afrikanische Kontinent ist heterogen. Mit 54 Nationen gibt es enorme Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern wie auch zwischen verschiedenen afrikanischen Regionen. Auch innerhalb jedes Landes gibt es große Unterschiede in Bezug auf die Bildungschancen und Zukunftsperspektiven junger Menschen. In diesem Papier zeigen wir einen Ausschnitt der Erfahrungen, Erkenntnisse und Empfehlungen junger Menschen vom afrikanischen Kontinent zum Thema Arbeit- und Bildungsmigration auf.

Von Mitte August bis Anfang September 2025 haben wir (virtuelle) Interviews mit zwölf jungen Afrikaner:innen geführt. Unsere Gesprächspartner:innen waren zwischen 26 und 36 Jahre alt, sechs weiblich und sechs männlich. Wir haben mit vier Personen aus Westafrika gesprochen (Ghana, Nigeria und Senegal), mit sieben Personen aus Ostafrika (Äthiopien, Ruanda, Tansania und Uganda) und einer Person aus dem südlichen Afrika (Sambia). Alle haben mindestens einen Bachelor-Abschluss. Vier von ihnen sind für einen Master-Studiengang ins Ausland gegangen (nach Großbritannien oder in die USA). Zwei sind Journalist:innen, vier haben eine Ausbildung als medizinische Fachkraft, eine Person ist Softwareentwickler:in. Sechs von ihnen haben berufliche Erfahrung mit Jugendorganisationen, d.h. sie engagieren sich mit und für junge Menschen und deren Empowerment.

Angesichts der derzeit hitzigen und teilweise von Hass geprägten Debatten über Migration in Deutschland, anderen europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten veröffentlichen wir nicht die vollständigen Identitäten unserer Interviewpartner:innen. Alle Teilnehmenden gaben ihre informierte Zustimmung zum Interview. Sie haben keinerlei Vergütung für die aufgewendete Zeit oder sonstige Anreize erhalten, um an den Gesprächen teilzunehmen.

“Ein bisschen mehr Flexibilität würde da schon viel bewirken.“

Dies war keine repräsentative Umfrage. Und doch zeigten die Interviews mit dieser relativ heterogenen Gruppe einige bemerkenswerte Muster und Trends. Jede:r von ihnen kennt Familienmitglieder, Freund:innen und/oder andere Bekannte, die in den sogenannten Globalen Norden ausgewandert sind, u.a. nach Deutschland. Zwei der Interviewpersonen leben seit mehreren Jahren in Deutschland, zwei haben – im Rahmen ihrer Bildung oder Ausbildung – bereits eine Zeit lang in Deutschland gewohnt.

2 DEUTSCHLAND HAT EINEN GUTEN RUF UND SOLLTE DARAUF AUFBAUEN

Im Verlauf der Gespräche wurde deutlich, dass Deutschland als Einwanderungsland in der Wahrnehmung vieler grundsätzlich positiv konnotiert ist. Die meisten berichteten von Verwandten, Freunden oder Bekannten, die nach Deutschland migriert waren und mit ihrem Leben hier sehr zufrieden seien. Gerade Interviewpersonen, die Deutschland nicht aus eigener Erfahrung kannten, bezogen sich in unseren Gesprächen hauptsächlich auf die Erlebnisse ihres Bekanntenkreises. Eine Gesprächspartnerin in Nigeria bezeichnete Deutschland als eines der attraktivsten Zielländer für Migration. Sie hob zudem hervor, dass es aufgrund der deutschen Sprache weniger Wettbewerb auf dieser Migrationsroute gebe als in Ländern mit weit verbreiteten Sprachen wie Englisch oder Französisch. Vor allem der deutsche Arbeitsmarkt gilt als chancenreich und Bildungseinrichtungen als renommiert und qualitativ hochwertig. Gleichzeitig ging Lob meist mit kritischen Anmerkungen zu u.a. bürokratischen Hürden einher.

“Ich denke Deutschland ist schon jetzt ein sehr gutes Ziel – sei es für Bildung, Beschäftigungsmöglichkeiten und vieles mehr. Ich würde nur sagen, dass das deutsche System dafür bekannt ist, sehr rigide zu sein, wenn es um Sprache und bürokratische Prozesse geht. Ein bisschen mehr Flexibilität würde da schon viel bewirken.“

E.A., 30
Ghana

Insbesondere die Interviewpartner:innen, die in Deutschland leben oder für eine Zeit dort gelebt haben, berichteten von unterschiedlichen, aber mehrheitlich positiven Erfahrungen. Mofesola – aus Nigeria nach Berlin gezogen – unterstrich seine Wertschätzung für das gut funktionierende Rechtssystem und erzählte uns von seinem relativ unproblematischen Migrationsprozess. Wobei er hier auch seine Qualifikation, seinen Arbeitgeber und finanziellen Spielraum als hilfreiche Faktoren hervorhob. Allerdings sei die Wartezeit für ein deutsches Arbeitsvisum für Nigerianer:innen inzwischen auf rund ein Jahr gestiegen, wie ihm Freunde berichten, während er vor knapp sieben Jahren nur sechs Wochen auf seine Blaue Karte EU warten musste. Auch Sule und Imani, die in Bonn leben bzw. gelebt haben, sehen in Deutschland attraktive Rahmenbedingungen, etwa verlässliche und transparente

Lohnzahlungen sowie das Gefühl, dass die zwar hohen, aber sinnvoll eingesetzten Steuern gerechtfertigt sind.

Die Bürokratie und teils komplizierten Abläufe wirken insbesondere vor der Einreise als besonders einschränkend. Einmal in Deutschland wird besonders die Infrastruktur als sehr gut wahrgenommen, und die Kritik der Interviewten bezieht sich stärker auf Integration, Sprache, Rassismus und sonstige Barrieren, beispielsweise im Zusammenhang mit Sozialleben und Familie.

Die Gespräche mit unseren Interviewpartner:innen legen nahe, dass die positive Wahrnehmung Deutschlands zwar keineswegs unhinterfragt ist, insgesamt aber als weit verbreitete Ansicht großes Potenzial birgt. Dabei spielen zum einen die Erfahrungen bereits in Deutschland lebender Migrant:innen eine Rolle: Wenn sie zufrieden sind, können sie als Multiplikator:innen funktionieren. Zum anderen besteht auch in vielen Herkunftsländern eine vorherrschend positive Wahrnehmung Deutschlands. Diese bietet eine Grundlage, auf der durch gezielte Maßnahmen weitere Zustimmung und Engagement gewonnen werden können. Hier knüpfen die Erkenntnisse und Empfehlungen der folgenden Unterkapitel an.

2.1 Deutschland sollte sich besser vermarkten

“Wenn ich keinen Bezug zu Deutschland habe, wieso sollte ich in Erwägung ziehen, dorthin zu gehen? Vorher würde ich mir Kanada, USA oder Frankreich anschauen. Länder, in denen meine Sprache gesprochen wird.“

Ousmane, 29
Senegal

Zwei Themen wurden in unseren Gesprächen immer wieder deutlich: Erstens gibt es zu wenig zugängliche Informationen über Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in Deutschland und zweitens gibt es nicht ausreichend Möglichkeiten, Deutsch zu lernen. Zwar sei Deutschland grundsätzlich weniger attraktiv als Ziel, weil es kein englischsprachiges Land ist, aber gleichzeitig haben mehrere Interviewpersonen betont, dass sie sich sicher sind, dass junge Afrikaner:innen gerne Deutsch lernen würden, wenn sie wüssten, dass es in Deutschland gute Möglichkeiten für Weiterbildung und Beschäftigung gibt.

Um diese Lücken zu schließen, braucht es erst einmal mehr Angebote an afrikanischen Schulen und Universitäten, um Deutsch zu lernen. Auch das Goethe-Institut sollte sich aus Sicht unserer Gesprächspartner:innen bemühen, mehr zugängliche und bezahlbare Angebote und Aktivitäten in afrikanischen Ländern zu organisieren. Mehrere Interviewpersonen beobachteten, dass andere Länder sich über ihre Kulturinstitute und Botschaften viel besser vermarkten, so z.B. Großbritannien und die USA, aber auch Frankreich und China.

“Europa muss die Möglichkeiten legaler Migration bewerben. Wenn junge Menschen über Chancen Bescheid wissen, werden sie gerne Deutsch lernen.“

Linda, 36
Uganda

“Wenn junge Menschen über Chancen Bescheid wissen, werden sie gerne Deutsch lernen.“

Linda berichtete uns, dass die Alliance Française in Ugandas Hauptstadt Kampala oft interessante Programme für Erwachsene und Kinder organisiert, die umsonst und somit zugänglich für die Öffentlichkeit sind. Das wecke dann auch Interesse an Frankreich. In Sambia wiederum gibt es nicht mal eine Niederlassung des Goethe-Instituts. Die staatliche Universität von Sambia bietet dafür aber Sprachkurse in Chinesisch an – infolge einer Kollaboration zwischen dem chinesischem staatlichen Konfuzius-Institut und dem sambischen Bildungsministerium.¹⁸ E.A. in Ghana erzählte uns, dass die Sprachkurse beim Goethe-Institut in Accra für durchschnittliche Ghanaer viel zu teuer sind. Aber ihrer Meinung nach gibt es hier ein großes Potenzial, das Interesse an der deutschen Sprache zu wecken: z.B. könnten das Goethe-Institut oder die GIZ *community language classes* oder Sommerkurse für Kinder und Jugendliche anbieten – entweder ganz umsonst oder zu erschwinglichen Preisen.

Auch ein Ausbau von Austauschprogrammen für afrikanische Schüler:innen könnte ein größeres Interesse an Deutschland wecken. Unser Gesprächspartner in Senegal hat in der Sekundarstufe Deutsch gelernt und wurde als Teenager in einem Sommer für einen PASCH-Jugendkurs¹⁹ in Deutschland ausgewählt – als einer von sechs Schüler:innen aus ganz Senegal in dem Jahr. In Deutschland hat er über mehrere Wochen Deutsch-Intensivkurse mit anderen Schüler:innen aus der ganzen Welt besucht und sein A2-Zertifikat erhalten. Aufgrund seiner positiven Erfahrung in Deutschland und seiner Sprachkenntnisse wollte er später gerne in Deutschland studieren, aber erhielt kein Stipendium. Inzwischen hat er seine Deutschkenntnisse zum Großteil verloren. Seinen Master-Abschluss hat er dank eines US-amerikanischen *Fulbright*-Stipendiums vor kurzem in den USA gemacht. Trotzdem steht Deutschland als mögliches Emigrationsziel weiterhin auf seiner Liste – denn in Senegal gibt es nicht ausreichend Jobs in seinem Berufsfeld.

Emigration beginnt für viele junge Afrikaner:innen mit Bildungsmigration. Wer gute Erfahrungen im Ausland während des Studiums gemacht hat, der entschließt sich eher nach dem Abschluss eine Arbeit in dem betreffenden Land zu suchen und sich ein Leben dort aufzubauen. Doch ein Studium in Nordamerika, Europa oder auch Australien ist nur möglich mit ausreichender Finanzierung durch ein Stipendium. Und hier steht Deutschland aus der Perspektive unserer Interviewpersonen hinten an. Während beispielsweise Großbritannien und die USA schon lange für ihre internationalen Stipendien und Fellowships (wie z.B. das *Mandela-Washington Fellowship Programm*²⁰) bekannt sind und zukünftige Student:innen aus Afrika teilweise direkt rekrutieren, wussten die meisten unserer Gesprächspartner:innen

nicht, ob es überhaupt Stipendien für ein Studium in Deutschland gibt. E.A. in Ghana war eine Ausnahme: Sie hat sich vor ein paar Jahren für ein DAAD-Stipendium beworben, doch die Bewerbung war so kompliziert, dass sie Hilfe von einer Bekannten brauchte, um sie überhaupt fertigzustellen.

“Die derzeitigen Visaverfahren kosten viel Geld und Zeit und führen oft zu Depressionen und Frustration.“

“Einige Stipendien im Vereinigten Königreich – wie zum Beispiel die Chevening- oder Commonwealth-Stipendien – sind sehr bekannt. Ich bin mir nicht sicher, ob die Menschen die deutschen Stipendien wirklich kennen oder verstehen. Sie sind in der Öffentlichkeit nicht besonders präsent oder sichtbar. Vielleicht könnte die deutsche Botschaft in Tansania Webinare anbieten oder Schulen aus Deutschland einladen, um Interessierten einen Einblick zu geben. Die britische Botschaft macht so etwas für ihre Stipendienangebote und Universitäten.“

Innocent, 28
Tansania

Unabhängig voneinander waren Gesprächspartner:innen aus Äthiopien, Ruanda, Sambia, Tansania und Uganda sich einig: Partnerschaften zwischen Schulen, Universitäten, Ausbildungseinrichtungen und Berufsverbänden in Deutschland und den einzelnen afrikanischen Ländern könnten hier einen wichtigen Beitrag leisten. Im Rahmen von diesen Kooperationen könnten u.a. Austauschprogramme – für Schüler:innen, Studierende und auch Lehrkräfte – zwischen den Ländern gefördert werden, um langfristig Deutschland als attraktives Bildungs- und Arbeitsmigrationsziel zu vermarkten. Als erfolgreiche Beispiele anderer Länder nannten uns Interviewpersonen u.a. das *Connecting Classrooms* Projekt vom British Council²¹ und von Norec²² geförderte Austauschprogramme zwischen mehreren afrikanischen Ländern und Norwegen.

2.2 Bürokratieabbau – ein No-Brainer

“Wenn Deutschland diese [Nationale Einwanderungsagentur] schafft, könnte das wirklich etwas Wunderbares sein, das den Prozess vereinfachen und die Frustration beseitigen würde, die viele Menschen empfinden, wenn sie versuchen, nach Deutschland zu kommen ... Die derzeitigen Visaverfahren kosten viel Geld und Zeit und führen oft zu Depressionen und Frustration.“

Sule, 29
Tansania
lebt in Deutschland

Alle unsere Gesprächspartner:innen berichteten von Erfahrungen mit komplizierten oder abgelehnten Visumsanträgen, die sie persönlich oder Menschen in ihrem Bekanntenkreis gemacht haben. Auch wenn sich viele von ihnen noch nicht selbst

um ein deutsches Visum im Rahmen von Bildungs- oder Arbeitsmigration bemüht haben, eilt Deutschland in diesem Zusammenhang ein schlechter Ruf voraus. Visumsanträge für Aufenthalte in Deutschland seien aufwändig, kostspielig und oft nicht erfolgreich. Unser Gesprächspartner Sule, der vor einigen Jahren für eine Stelle von Tansania nach Deutschland gezogen ist, erzählte uns, dass in seiner Heimat der Eindruck herrscht, dass 70 Prozent der Visumsanträge nach Deutschland abgelehnt werden. Eine Gesprächspartnerin in Nigeria berichtete auch, dass es für ihre Landsleute sehr schwierig sei, ein Visum zu erhalten. Als im Sommer 2024 die internationale AIDS-Konferenz in München stattfand, haben einige ihrer Bekannten berichtet, dass ihre Visumsanträge beim ersten Versuch abgelehnt wurden und sie in der deutschen Botschaft keine besonders serviceorientierte Erfahrung gemacht haben. Das spricht sich rum: Wenn man selbst zur Teilnahme an einer Konferenz in Deutschland kein Visum bekommt, dann verliert das Land insgesamt an Attraktivität.

“Deutschland muss sicherstellen, dass die Menschenwürde während des Prozesses bewahrt wird.“

“Wenn ein Land [wie Deutschland] talentierte Menschen aus Afrika anwerben möchte und ihren Wert anerkennt, muss es sicherstellen, dass die Menschenwürde während des Prozesses bewahrt wird.“

**GO, 27
Nigeria**

Auch für diejenigen mit einem gesicherten Stellenangebot in Deutschland kann es sehr lange dauern, bis sie das notwendige Aufenthaltsvisum erhalten. Dies berichteten insbesondere nigerianische Interviewpartner:innen. Ein Blick auf die Webseite der deutschen Vertretungen in Nigeria bestätigt dies. Dort steht schwarz auf weiß: „Wegen der hohen Nachfrage nach Terminen im Bereich Arbeitsvisa gibt es Wartezeiten von ungefähr über einem Jahr.“²³ Das macht es nicht nur schwierig, nach Deutschland zu emigrieren, es bereitet heute auch denen Probleme, die schon in Deutschland leben. Unser Gesprächspartner Mofesola kam vor etwa sieben Jahren nach Deutschland, als er hier ein gutes Stellenangebot erhielt – damals hat er schnell und schmerzlos ein Visum erhalten können. Inzwischen hat er eine Familie gegründet und sein Leben in Deutschland gefällt ihm sehr, doch was ihm am meisten Kopfschmerzen bereitet, ist der aufwändige und teure Prozess für ein Visum – jedes Mal – wenn seine Eltern oder Schwiegereltern aus Nigeria zu Besuch kommen möchten.

“Deutschland möchte, dass mehr Menschen Familien gründen, was eine schöne Idee ist! Deshalb gibt es Kindergeld, Elternzeit, Elterngeld und so weiter – viele Vorteile für Menschen, die eine Familie großziehen. Persönlich ist mein größtes Problem aber, dass ich meine Mutter oder Schwiegermutter nicht fragen kann, hierherzukommen, um uns mit den Kindern zu helfen. Meine Freunde in Kanada können das – sie können ihren Eltern ein fünfjähriges Visum besorgen.“

Mofesola, 35
Nigeria
lebt in Deutschland

“Deutschland möchte, dass mehr Menschen Familien gründen, was eine schöne Idee ist!“

Die Kosten, die die Bildungs- und Arbeitsmigration in Ländern des Globalen Norden mit sich bringen, stellen für Interessierte insgesamt eine riesige Hürde dar. Von den Bewerbungsgebühren, die von Universitäten in einigen Zielländern verlangt werden, und den Gebühren, um bisherige Abschlüsse dort anerkannt zu bekommen, bis hin zu den Gebühren für Visa – diese Kosten sind für viele junge Afrikaner:innen nicht tragbar. Ein Interviewpartner in Tansania berichtete, dass er für die Prüfung seiner Hochschulabschlüsse für einen Master-Studiengang in den USA mehr als 300 US-Dollar zahlen musste – für ihn war das ein Monatsgehalt. Auch in Deutschland ist die Bewertung bisheriger Abschlüsse mit erheblichen Kosten verbunden: Bei der zuständigen deutschen Behörde kostet die Prüfung bzw. Bewertung ausländischer Hochschulqualifikationen 208 Euro.²⁴ Die Möglichkeit einer finanziellen Förderung hierfür besteht nur für Personen, die bereits in Deutschland leben.²⁵

Hinzu kommt, dass das Risiko besteht, dass die Berufsqualifikationen von Zugewanderten aus Afrika nicht anerkannt werden. Dies gilt nicht gleichermaßen für jedes Berufsfeld, stellt jedoch eine weitere Hürde dar. Für eine Beschäftigung im Bereich des Journalismus oder Softwareentwicklung scheint dies – laut unserer Gesprächspartner:innen – weniger relevant. Im Gesundheitswesen dafür umso mehr. Mehrere Interviewpersonen berichteten von Verwandten oder Bekannten, die in Deutschland oder in den USA Probleme mit der Anerkennung ihrer Qualifikationen hatten – und gezwungen wurden, ihre Ausbildung quasi zu wiederholen. Das kostet sehr viel Zeit, Aufwand und vor allem Geld und kann entmutigend wirken. Die Empfehlungen der Kommission, „erworbene Berufserfahrung unbürokratisch anzuerkennen“ sowie zur „weiteren Liberalisierung und vor allem Digitalisierung“²⁶ wurden daher in unseren Interviews einstimmig befürwortet.

“Das Problem heutzutage ist, dass Studienabsolventen in Tansania nach ihrem Studium keine Perspektive haben – es gibt nicht genügend Arbeitsplätze. Wenn wir aber Wege schaffen, damit sie Chancen auch im Ausland wahrnehmen können, könnten wir ihr ganzes Potenzial nutzen – davon profitieren alle Beteiligten.“

Innocent, 28
Tansania

Hier könnten die zuvor angesprochenen Partnerschaften zwischen Universitäten und Berufsverbänden aber auch Ministerien und Auslandshandelskammern²⁷ ansetzen, um mögliche *Skills Gaps* (Qualifikationslücken) über Sprachkenntnisse hinaus zu schließen. Unser Gesprächspartner aus Ruanda ist ausgebildeter Krankenpfleger und drei seiner Kommiliton:innen sind inzwischen nach Deutschland emigriert, um dort zu arbeiten. Eine große Herausforderung für sie sei es, dass in Gesundheitseinrichtungen in Deutschland Technologien benutzt werden, die in Ruanda nicht Teil der Ausbildung sind. Aus seiner Perspektive wäre es daher wichtig, dass Universitäten und Ministerien aus Deutschland und Ruanda zusammenarbeiten, damit ausgebildete Krankenpfleger:innen in Ruanda bessere Voraussetzungen für einen Berufsstart in Deutschland haben. Ein wegweisendes Beispiel, auf das eine andere Gesprächspartnerin hinwies, ist ein von der Industrie- und Handelskammer (IHK) Berlin geplantes Ausbildungszentrum in Namibias Hauptstadt – und Berlins Partnerstadt – Windhoek.²⁸

Aufgrund von fehlenden offiziellen Informationsangeboten über legale Wege der Arbeitsmigration nach Deutschland, komplizierten bürokratischen Verfahren und langen Wartezeiten bei Visumsanträgen von bis zu einem Jahr, entsteht eine Lücke, die teilweise von fragwürdigen Migrationsagenturen ausgenutzt wird. In Ruanda, Sambia und Tansania berichteten Interviewpersonen, dass sie immer wieder Werbung für Firmen sehen, die versprechen, Stellen – inklusive Arbeitsvisa – in Deutschland und anderen europäischen Ländern vermitteln zu können. Dies seien in der Regel betrügerische Agenturen und es gäbe sicherlich junge Menschen, die diese Anzeigen auf Social-Media-Kanälen anklickten und so viel Geld verlören – ohne Aussicht auf die versprochene Zukunft in Deutschland. Dies passiert schon lange im Rahmen von Arbeitsmigration in die Golfstaaten: Vermeintlich seriöse Vermittler versprechen jungen Afrikaner:innen einen sicheren Job mit guter Bezahlung, der Traum endet oft in Ausbeutung und Misshandlung.^{29, 30} Aufgrund dieser umfassend dokumentierten Probleme warnten unsere Gesprächspartner:innen in Äthiopien, Tansania und Uganda, dass Maßnahmen für gesteuerte Arbeitsmigration nach Deutschland dringend Schutzmaßnahmen gegen Ausbeutung und Missbrauch beinhalten müssen.

2.3 Stärkere Willkommenskultur notwendig

Ein Thema, das sich durch einen großen Teil unserer Gespräche zog, betrifft die gesellschaftliche Einstellung gegenüber Zuwanderung in Deutschland. Die Interviewten sprachen dabei neben den öffentlichen Kontroversen um das Thema Zuwanderung und der Furcht vor möglichen Diskriminierungserfahrungen auch über ihre Wahrnehmung der deutschen Willkommenskultur. Darüber hinaus ging es mit Blick auf den politisch-rechtlichen Rahmen von Arbeitsmigration auch um Angebote von Integrationsmaßnahmen. Dieses Thema war bei denjenigen, die bereits in Deutschland leben, ebenso wie bei denjenigen ohne Migrationserfahrungen in oder nach Deutschland ein relevantes Entscheidungskriterium.

“Eines der Dinge, die ich unbedingt noch erwähnen wollte, ist die Einstellung der Öffentlichkeit gegenüber Zuwanderern. Manche Menschen geben Migrant:innen das Gefühl, dass sie nicht wirklich willkommen sind oder nicht zur Gemeinschaft gehören. Das kann dazu führen, dass Menschen nicht mehr hierbleiben wollen, selbst wenn sie ein gutes Einkommen haben.“

Sule, 29

Tansania

lebt in Deutschland

Vor allem die Interviewten, die Erfahrungen in Deutschland haben, betonten kulturelle Unterschiede. Sowohl Imani als auch Sule aus Tansania erzählten, wie schwer es sei, in Deutschland Freundschaften mit Menschen zu schließen, die nicht auch Migrant:innen sind. Sule machte deutlich, dass er sich vor allem durch Arbeitskolleg:innen aus Ostafrika ein soziales Umfeld aufbauen konnte. Er weiß von anderen afrikanischen Migrant:innen, die hauptsächlich mit Deutschen arbeiten und insgesamt unzufriedener mit ihrem Leben in Deutschland seien. Darüber hinaus schilderte er eigene sowie Erfahrungen aus seinem Umfeld mit Rassismus. Hierin sieht er eine Hürde für Zugewanderte und folglich auch für eine Politik, die Arbeitsmigration fördern möchte. Dass dies keine Einzelerfahrungen sind, belegen aktuelle repräsentative Datenerhebungen zu Rassismus in Deutschland: „Diskriminierung ist für rassistisch markierte Menschen eine alltägliche Erfahrung. Unter rassistisch markierten Personen gibt mehr als jede zweite Person an (54 Prozent), dass sie mindestens einmal im Monat Diskriminierung erfahren hat. Hautfarbe ist der zentrale Diskriminierungsgrund für Schwarze (bis zu 84 Prozent) und asiatische Menschen (bis zu 52 Prozent), während muslimische Personen Religion (bis zu 51 Prozent) als Hauptfaktor nennen.“³¹

Diese Erfahrungen spiegelten sich auch in den Perspektiven unserer Interviews außerhalb Deutschlands. Eine Gesprächspartnerin aus Äthiopien erzählte, dass Deutschland grundsätzlich ein mögliches Migrationsziel für sie und ihre Familie sei. Sie betonte dabei aber auch ihre Besorgnis vor potenziellen Rassismuserfahrungen in Deutschland. Diese Abwägung sei vor allem wegen ihres kleinen Kindes und dem

“Manche Menschen geben Migrant:innen das Gefühl, dass sie nicht wirklich willkommen sind.“

Umfeld, in das sie es bringen würde, sehr wichtig. Auch die bürokratischen Prozesse, wie etwa die Beantragung eines Visums für Länder im Globalen Norden, empfindet sie als unangenehm, da sie sich von Anfang an in eine defensive Position gedrängt fühlt. Schon die erste Frage lautet, wie lange sie zu bleiben gedenkt. Diese Wahrnehmung spiegelte sich auch in anderen Interviews: Mehrfach betonten unsere Gesprächspartner:innen, dass Arbeitsmigration nicht einseitig gedacht werden sollte.

“Wir müssen über die Willkommenskultur Deutscher Behörden sprechen.”

“Eine der zentralen Überlegungen vieler Nigerianer:innen ist: Wie sieht der Weg zur dauerhaften Aufenthaltsgenehmigung und/oder Staatsbürgerschaft aus? Was passiert mit meinen Kindern – bekommen sie diese Rechte? Schließlich gibt man seine Ressourcen, seine Zeit und sein Talent, aber was bekommt man im Gegenzug?”

GO, 27
Nigeria

Integration kann kaum gelingen, solange Rassismus für afrikanische Menschen in Deutschland eine wiederkehrende Erfahrung bleibt. Öffentliche Kampagnen könnten hier beispielsweise stärker hervorheben, welchen bedeutenden Beitrag Arbeitsmigrant:innen leisten, die oft einen mühsamen Weg nach Deutschland auf sich nehmen. Diese Wertschätzung sollte sich auch in einem respektvollen und unterstützenden Umgang seitens der Behörden widerspiegeln.

“Wenn wir darüber sprechen, wie sich Afrikaner:innen an [die deutsche] Kultur anpassen können, müssen wir auch über die Willkommenskultur deutscher Behörden sprechen.”

Linda, 36
Uganda

Imani, die sechs Monate für ein Praktikum in Bonn gelebt hat, regte im Gespräch an, dass die deutsche Gesellschaft – und insbesondere Arbeitgebende – auch etwas über afrikanische Kulturen lernen sollten. Wenn deutsche Firmen daran interessiert seien, Menschen aus Afrika einzustellen, sollten sie auch etwas über die Kultur ihrer neuen Mitarbeitenden lernen, um gemeinsam kulturelle Barrieren zu überwinden. Integration funktioniere im Miteinander, und könne nicht einseitig nur auf der Assimilation und den Bemühungen der Arbeitsmigrant:innen beruhen.

“Ihr wollt mehr Zugewanderte. Ihr wollt, dass die Leute hierbleiben. Für sie ist die Familie sehr wichtig.”

Mofesola, 35
Nigeria
lebt in Deutschland

Dazu zählt auch, dass Deutschland anerkennen muss, dass Familie und ein soziales Umfeld für viele Afrikaner:innen von sehr hoher Bedeutung sind. Eine Gesprächspartnerin aus Uganda machte deutlich, dass Ugander:innen am ehesten dorthin ziehen, wo es schon eine ugandische *Community* gibt. Als sie sich vor einigen Jahren entschieden hat, ein Master-Studium im Globalen Norden aufzunehmen, hat sie sich sehr bewusst für eine Universität in Großbritannien entschieden, die unweit vom Wohnort einer ihrer Tanten war, um den für sie sehr wichtigen Bezug zu Familie und *Community* zu erhalten. Auch Mofesola in Deutschland betonte mehrfach, wie wichtig Familie für Menschen in bzw. aus Nigeria ist. Für ihn und seine nigerianische Ehefrau ist es sehr wichtig, dass ihre Familienangehörigen aus Nigeria sie regelmäßig besuchen können – doch die deutschen Visabestimmungen machen ihnen das bisher nicht leicht.

3 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die Handlungsempfehlungen der Kommission „Welt im Umbruch – Deutschland und der Globale Süden“ zu Arbeitsmigration wurden in unseren Interviews grundsätzlich befürwortet und mit konkreten Beispielen und Vorschlägen ergänzt.ⁱ Die wichtigsten Erkenntnisse werden in diesem Kapitel noch einmal zusammengefasst.

In unseren Gesprächen spielten auch die aktuellen politischen Entwicklungen mit Auswirkungen auf die Arbeitsmigration in den Globalen Norden eine Rolle. Wie unsere Interviewpartner:innen betonten, sind insbesondere die USA eines der begehrtesten Ziele für Bildungs- und Arbeitsmigration. Doch dies könnte sich nun ändern. Unser Gesprächspartner in Sambia berichtete uns, dass Menschen aus Malawi und Sambia seit kurzem eine Visumskaution zwischen 5.000 und 15.000 US-Dollar hinterlegen müssen, um in die USA reisen zu können – eine exorbitant hohe Summe für die allermeisten Menschen in diesen Ländern.³² Darüber hinaus verhängte Präsident Trump im Juni 2025 ein absolutes Einreiseverbot in die USA für Staatsangehörige aus sieben afrikanischen Ländernⁱⁱ, Bürger:innen aus drei weiteren afrikanischen Ländernⁱⁱⁱ werden seither Visa für Migration oder Bildung in den meisten Fällen verwehrt.^{33,34} Diese und weitere Einschränkungen für Studierende³⁵ und hochqualifizierte Arbeitskräfte³⁶ dürften die Attraktivität der USA als Emigrationsziel stark verringern.

ⁱ Mit Ausnahme der Empfehlungen zum Aufbau eines Talentfonds und der Gründung eines Mobilitätsfonds, zu denen wir unsere Gesprächspartner:innen nicht befragt haben.

ⁱⁱ Äquatorialguinea, Eritrea, Libyen, Republik Kongo, Somalia, Sudan, Tschad

ⁱⁱⁱ Burundi, Sierra Leone, Togo

“Ich sehe Deutschland als eines der aufkommenden Ziele für Afrikaner:innen. Angesichts der weltweiten Entwicklungen – in den USA und auch in anderen Ländern – sollte Deutschland nicht untätig bleiben. Es ist eine Chance so viele Fachkräfte wie möglich ins Land zu holen.“

Edward, 30
Sambia

“Es ist eine Chance so viele Fachkräfte wie möglich ins Land zu holen.“

Hierin liegt, wie Edward aus Sambia erläutert, eine eindeutige Chance für Deutschland, sich als alternatives Ziel für Bildungs- und Arbeitsmigration für junge Menschen aus Afrika zu vermarkten. Das ist allerdings kein Selbstläufer und hier gilt es, die Empfehlungen der Kommission, die teilweise auch schon im Koalitionsvertrag der Bundesregierung verankert sind³⁷, aktiv und zeitnah umzusetzen.

Aus unseren Gesprächen mit jungen Afrikaner:innen ergeben sich die folgenden ergänzenden Handlungsempfehlungen für die deutsche Bundesregierung, Wirtschaft und Bildungsinstitutionen:

- Deutschland sollte sich in afrikanischen Ländern noch strategischer als attraktives Zielland für Bildungs- und Arbeitsmigration vermarkten, insbesondere über offizielle Kanäle der deutschen Regierung oder der Wirtschaft.
- Um schon frühzeitig das Interesse an Deutschland zu wecken und auch um Sprachbarrieren abzubauen, sollte Deutschland mehr Angebote für Kinder und Jugendliche in afrikanischen Ländern schaffen, sodass diese Deutsch lernen können, u.a. in staatlichen Schulen oder Universitäten sowie zu erschwinglichen Preisen an deutschen Institutionen wie dem Goethe-Institut.
- Über neue Partnerschaften zwischen Schulen, Universitäten, Ausbildungseinrichtungen, Berufsverbänden und Handelskammern in Deutschland und afrikanischen Ländern sollten mehr Austauschprogramme und Stipendien für afrikanische Schüler:innen, Auszubildende und Studierende gegründet und gefördert werden.
- Die Antragsverfahren für Visa zur Bildungs- und Arbeitsmigration, sowie deren Warte- und Bearbeitungszeiten, müssen für Afrikaner:innen vereinfacht und reduziert werden. Ebenso sollten die Kosten für Visumsanträge und die offizielle Prüfung ausländischer Qualifikationen gesenkt werden, damit diese für Antragsteller:innen in Afrika auch bezahlbar sind.
- Deutschland sollte eine stärkere Willkommenskultur für afrikanische Migrierende in deutschen Behörden schaffen: von den deutschen Botschaften und Konsulaten in Afrika bis hin zu den Migrations- und Bürgerämtern in Deutschland.

- Die deutsche Gesellschaft sollte stärker dafür sensibilisiert werden, dass Deutschland auf Arbeitsmigration aus dem nicht-europäischen Ausland angewiesen ist, um die Wirtschaftskraft und den Wohlstand des Landes zu sichern. Ausländerfeindlichkeit und Rassismus führen schon jetzt dazu, dass betroffene qualifizierte Fachkräfte sich langfristig nicht in Deutschland wohlfühlen und das Land wieder verlassen. Diesem Trend sollte unbedingt entgegengewirkt werden.
- Die Integration von Arbeitsmigrant:innen aus Afrika sollte nicht nur einseitig gedacht werden. Die deutsche Gesellschaft, Wirtschaft und Politik sollten neuankommenden Arbeitsmigrant:innen auch ein Stück entgegenkommen, sich bemühen, die jeweiligen Kulturen besser zu verstehen und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Dazu zählt auch, einfachere Visaverfahren für Familienbesuche und -nachzug zu schaffen.

Quellenangaben

1. Bundeszentrale für politische Bildung, *Bevölkerungsentwicklung und Wanderung*, 10. August 2020, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61544/bevoelkerungsentwicklung-und-wanderung/>.
2. „Fachkräfte: Demografischer Wandel“, Statistisches Bundesamt, zugegriffen 29. September 2025, https://www.destatis.de/DE/Im-Fokus/Fachkraefte/Demografie/_inhalt.html.
3. UN DESA, Population Division, „World Population Prospects: The 2024 Revision“, 2025, population.un.org/dataportal/.
4. IAB-Forum, Warum braucht Deutschland 400.000 Migrantinnen und Migranten pro Jahr?, 19. Dezember 2023, zugegriffen 1. Oktober 2025, <https://iab-forum.de/warum-braucht-deutschland-400-000-migranten-pro-jahr/>
5. UN DESA, Population Division, „World Population Prospects: The 2024 Revision“.
6. World Bank, *Poverty, Prosperity, and Planet Report 2024: Pathways Out of the Polycrisis* (World Bank, 2024).
7. International Labour Organization. Employment, Labour Markets and Youth Branch, *Global Employment Trends for Youth 2024: Sub-Saharan Africa* (ILO, 2024), <https://doi.org/10.54394/QJUV5544>.
8. UN DESA, Population Division, „World Population Prospects: The 2024 Revision“.
9. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, *Bevölkerungsdynamik und Beschäftigungsförderung*, BI-Factsheets (Berlin, 2024).
10. Wenjie Chen u. a., *The Clock Is Ticking: Meeting Sub-Saharan Africa's Urgent Job Creation Challenge*, October 2024 Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa Analytical Note (International Monetary Fund (IMF), 2024).
11. Afrobarometer, *International Migrants Day: Almost half of Africans have considered emigrating*, Afrobarometer survey shows, News Release (Accra, Ghana, 2024).
12. Ichikowitz Family Foundation, *African Youth Survey 2024* (South Africa, 2024), <https://ichikowitzfoundation.com/our-work/african-youth-survey-2024>.
13. International Organization for Migration (IOM), *Africa Migration Report (Second Edition). Connecting the Threads: Linking Policy, Practice and the Welfare of the African Migrant* (IOM, 2024), 31.
14. Afrobarometer, *Almost half of Africans have considered emigrating*.
15. Ichikowitz Family Foundation, *African Youth Survey 2024*, 70.
16. Bundesministerium des Innern und für Heimat und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, *Migrationsbericht der Bundesregierung 2023* (Berlin, Nürnberg, 2025), 17.
17. Global Perspectives Initiative, *Empfehlungen für die Neuausrichtung von Deutschlands Beziehungen zu den Ländern des Globalen Südens*, Abschlussbericht der Kommission Welt im Umbruch – Deutschland und der Globale Süden (Global Perspectives Initiatives, 2025), 19.
18. University of Zambia, „About Confucius“, zugegriffen 17. September 2025, <https://www.unza.zm/confucius/about>.
19. „Jugendkurse in Deutschland“, PASCH-Initiative, zugegriffen 17. September 2025, <https://www.pasch-net.de/de/projekte/jugendkurse-in-deutschland.html>.
20. „About the Fellowship“, Mandela Washington Fellowship, zugegriffen 17. September 2025, <https://www.mandelawashingtonfellowship.org/about/>.

21. British Council, „Partner with a School“, zugegriffen 17. September 2025, <https://www.britishcouncil.org/school-resources/partner>.
22. „Projects“, Norec, zugegriffen 17. September 2025, <https://www.norec.no/en/projects/>.
23. „National Visa for Employment“, German Missions in Nigeria, zugegriffen 18. September 2025, <https://nigeria.diplo.de/ng-en/2696478-2696478>.
24. „Gebühren | Zeugnisbewertung“, Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen, zugegriffen 18. September 2025, <https://zab.kmk.org/de/zeugnisbewertung/gebuehren>.
25. „Finanzielle Förderung“, Anerkennung in Deutschland, zugegriffen 19. September 2025, <https://www.erkennung-in-deutschland.de/html/de/finanzielle-foerderung.php>.
26. Global Perspectives Initiative, *Empfehlungen für die Neuausrichtung von Deutschlands Beziehungen zu den Ländern des Globalen Südens*, 20.
27. „Fachkräfte für Deutschland“, Deutsche Auslandshandelskammern (AHK), zugegriffen 29. September 2025, <https://www.ahk.de/de/dienstleistungen/fachkraefte-fuer-deutschland>.
28. „TalentsBridge – Deutsche Ausbildung in Namibia“, IHK Berlin, zugegriffen 29. September 2025, <https://www.ihk.de/berlin/service-und-beratung/fachkraefte-und-mitarbeiter/fachkraefte-finden/talentsbridge-2025-windhoek-6475728>.
29. Amnesty International, *UAE: Mass Arbitrary Detention and Deportation of Africans* (2021), <https://www.amnesty.org/en/documents/mde25/4896/2021/en/>.
30. Alba Nakuwa und Katharina Wilhelm Otieno, „Wie es ist, aus Afrika zum Arbeiten in die Golfstaaten zu ziehen | D+C - Development + Cooperation“, *E+Z*, 14. Mai 2025, <https://www.dandc.eu/de/article/auslaendische-arbeitskraefte-stellen-einen-grossteil-der-erwerbsbevoelkerung-den>.
31. Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM), *Verborgene Muster, sichtbare Folgen. Rassismus & Diskriminierung in Deutschland* (Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM), 2025), 8–9.
32. Collins Mtika, „The \$15,000 US Visa Bond Locking Malawians out of the American Dream“, *Al Jazeera*, 24. September 2025, <https://www.aljazeera.com/features/2025/9/24/money-ill-never-have-15k-us-visa-bond-halts-malawians-american-dreams>.
33. American Immigration Council, *Trump’s 2025 Travel Ban: Who Is Affected and What It Could Cost the U.S. Economy* (2025), <https://www.americanimmigrationcouncil.org/report/trump-2025-travel-ban/>.
34. U.S. Department of State - Bureau of Consular Affairs, *Suspension of Visa Issuance to Foreign Nationals to Protect the United States from Foreign Terrorists and Other National Security and Public Safety Threats*, 7. Juni 2025, <https://travel.state.gov/content/travel/en/News/visas-news/suspension-of-visa-issuance-to-foreign-nationals-to-protect-the-united-states-from-foreign-terrorists-and-other-national-security-and-public-safety-threats.html>.
35. Makiya Semnera, „Trump’s travel ban keeps international students from coming to the US for college“, *Associated Press*, 14. September 2025, <https://www.msn.com/en-us/news/world/trumps-travel-ban-keeps-international-students-from-coming-to-the-us-for-college/ar-AA1Mv5SI>.
36. Maria Aspan, „Trump’s New \$100K Fee on H-1B Visas Will Hurt the Tech Companies Trying to Woo Him“, *NPR*, 20. September 2025, <https://www.npr.org/2025/09/20/nx-s1-5548568/h1b-visa-fee-trump-tech>.
37. CDU, CSU, SPD, *Verantwortung für Deutschland: Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD - 21. Legislaturperiode* (Berlin, 2025), 14.

Herausgeber

Global Perspectives Initiative
gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt)
Dorotheenstraße 3
10117 Berlin

Inhalt & Redaktion

Catherina Hinz, Colette Rose, William Schwenk
Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

Übersicht der zitierten Interviewten

- E.A., 30, Ghana
- Edward, 30, Sambia
- GO, 27, Nigeria
- Innocent, 28, Tansania
- Linda, 36, Uganda
- Mofesola, 35, Nigeria, *lebt in Deutschland*
- Ousmane, 29, Senegal
- Sule, 29, Tansania, *lebt in Deutschland*

Projektmanagement

Gregor Darmer
g.darmer@globalperspectives.org

Sarah van Bentum
s.vanbentum@globalperspectives.org

Pressekontakt

Corinna Robertz
c.robertz@globalperspectives.org

Gestaltung

Melissa Meierhöfer
m.meierhoefer@globalperspectives.org

© Oktober 2025, Global Perspectives Initiative